

Die Galerie Henneberg am Alpen-Quai zu Zürich: Architekt E. Schmid-Kerez

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **37/38 (1901)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-22651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Galerie Henneberg am Alpen-Quai zu Zürich. — Architekt: E. Schmid-Kerez in Zürich.



Fig. 1. Arbeitszimmer des Hausherrn.

rechten Ufermauer oberhalb der Insel den Stromstrich zu teilen, sodass jedem Arme genügend Wasser zugeführt werde um ein Verlanden unmöglich zu machen.

Es ist zu hoffen, dass der letzte Vorschlag durchgeführt und die Tiberinsel erhalten werden könne. Wenn dann auch die getrennte Ableitung der gesamten unterirdischen Wasserläufe auf beiden Ufern im Stadtgebiet nach dem Tiberdelta zur Thatsache geworden sein wird, so dürfte damit die weitere Gefährdung der ewigen Stadt und ihrer Uferschutzbauten durch den wilden Tiberstrom bald zu den überwundenen Standpunkten gehören.

Die Galerie Henneberg am Alpen-Quai zu Zürich.

Architekt E. Schmid-Kerez.
(Mit einer Tafel.)

I.

Im Laufe des letzten Jahres wurde in Zürich ein Bauwerk vollendet, das wegen der ihm von seinem Besitzer zugeordneten Bestimmung und seiner Lage, sowie besonders infolge seiner künstlerischen Gestaltung zu den bemerkenswerteren Leistungen der neueren zürcherischen Bauhätigkeit zu zählen ist. Die herrliche Lage des mit seiner Längsfront gegen den See gelegenen Baugrundes, der für die „Galerie Henneberg“ gewählt worden, und dessen eigenartige Einrahmung durch das „rote“ und das „weisse Schloss“ stellten dem ausführenden Architekten eine besonders reizvolle Aufgabe, die er mit Hilfe der reichen, ihm vom Bauherrn angewiesenen Mittel glücklich gelöst hat.

Wir haben über das Projekt bereits vor dessen Ausführung berichtet*) und können nun heute unseren Lesern

das fertige Werk vorführen. Unsere Tafel giebt den vornehmen Eindruck des durch seine guten Verhältnisse wirkenden Baues wieder, der in seinen an und für sich ungewöhnlich grossen Abmessungen mit den beiden nachbarlichen Miet- und Wohngebäuden im Gleichgewicht steht, obwohl diese mit grossem Aufwand von Aeusserlichkeiten, mit Giebeln und Türmen es wesentlich überragen. Der helle, gelblichweisse Ton des hauptsächlich verwendeten St. Germain- und Savonnières-Steines und des Marmorreliefs der Fassade trägt wesentlich dazu bei, diesen Kontrast zu steigern, welcher in der freien Lage der Galerie am See doppelt wirkungsvoll ist und auf weite Entfernung hin den halb öffentlichen Charakter des Bauwerkes kennzeichnet. Die Front des Zürcher Alpenquais ist durch den Neubau in glücklicher Weise geschlossen und diesem Teile des neuen Stadtbildes ist eine harmonische, befriedigende Gestaltung gesichert.

Den Hauptschmuck des Baues bilden die Bildhauerarbeiten der Fassade, auf die wir später eintreten werden. Zunächst wenden wir uns dem Innern des Gebäudes zu.

Dasselbe besteht, ausser dem Kellergeschosse, nur aus einem erhöhten Erdgeschosse von 5,20 m lichter Höhe und dem ersten Stock, von denen das erstere die Wohnräume für den Hausherrn enthält, während der zweite zur Aufnahme der Henneberg'schen Privat-Gemäldesammlung bestimmt ist. Da die Sammlung auch dem Publikum zugänglich werden soll, war die Anlage der Haupttreppe darnach zu bestimmen. Der vorhandene Raum gestattete es, diese in einem besondern Treppenhaus in der Mitte der dem Quai abgewendeten, rückwärtigen Front anzubringen. Sie führt in ovaler Anordnung, wie aus den auf Seite 5 beigedruckten Grundrissen ersichtlich, zu den beiden Hauptstockwerken. Als Prachttreppe ganz in weissem karrarischem Marmor ausgeführt und mit einem Geländer in Bronze und

*) Bd. XXVII Nr. 23 der Schweiz. Bauztg.



Galerie Henneberg am Alpen-Quai in Zürich.

Architekt: *Emil Schmid-Kerez* in Zürich.

Photographische Aufnahme von Emil Eberhard in Zürich.

VER. ZÜRCHER & FÜRBER - ZÜRICH.

Aetzung von *Meisenbach, Riffarth & Cie.* in München.

Seite / page

4 (3)

leer / vide /
blank

Galerie Henneberg am Alpen-Quai zu Zürich. — Architekt: E. Schmid-Kerez in Zürich.

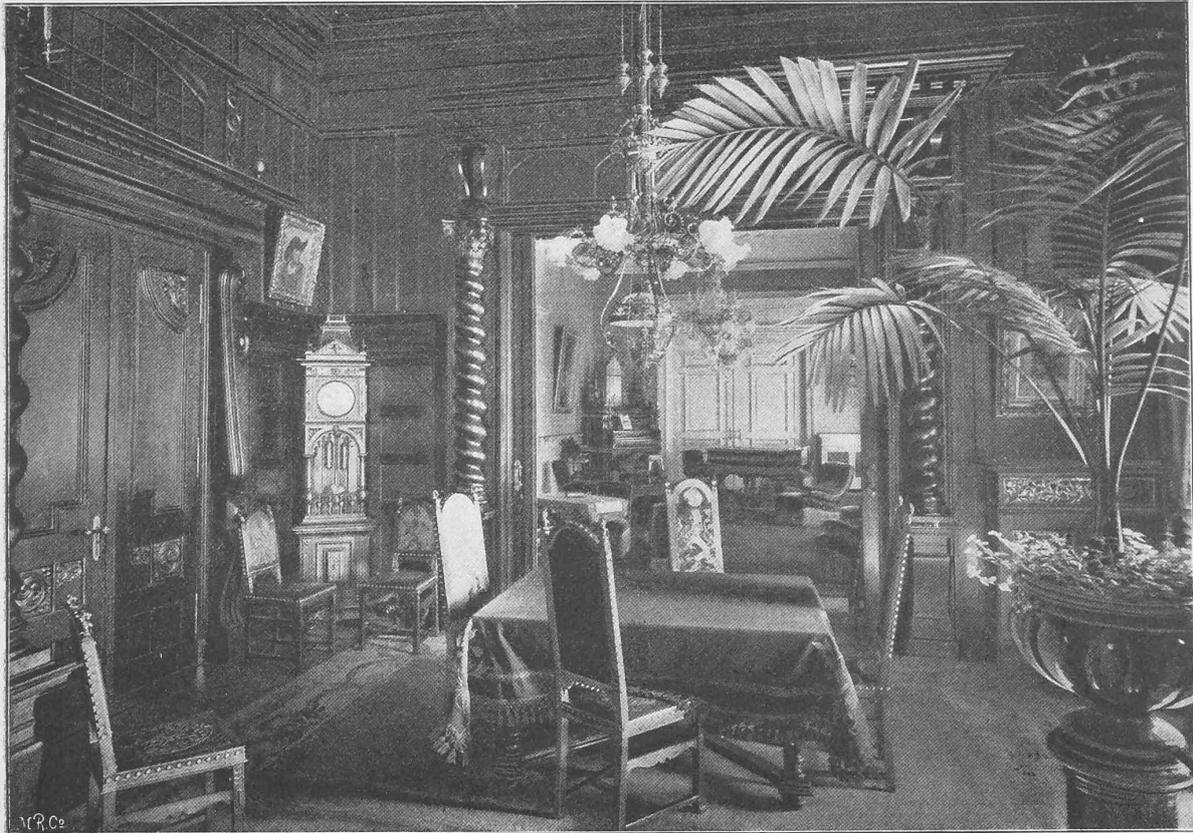


Fig. 2. Wohnzimmer.

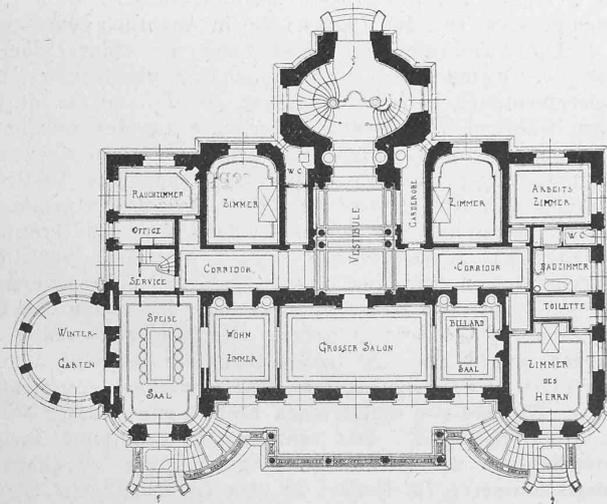


Fig. 3. Grundriss vom Erdgeschoss.

Masstab 1 : 500.

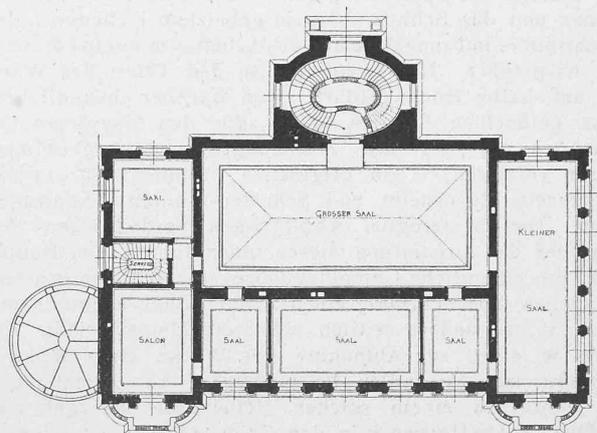


Fig. 4. Grundriss vom ersten Stock.

Kunstschmiedearbeit geschmückt, erhält sie reiches Licht durch drei grosse Fenster, die Raum zur Aufnahme von in Farbe und Zeichnung gleich gelungenen Glasmalereien des zürcherischen Glasmalers *Alb. Lüthi* in Frankfurt a. M. gewährt haben. Das infolge seiner Bestimmung zu Wohnräumen und in der Absicht, diesen einen freien Ausblick auf den See zu ermöglichen, etwa 4 m über das Strassen-niveau gelegte Erdgeschoss enthält in der Mitte der vorderen Front einen grossen Gesellschaftssaal, an welchen sich symmetrisch, rechts Wohnzimmer, Speisesaal mit den zugehörigen Nebenräumen, Rauchzimmer und ein Wintergarten, links ein Billardzimmer, sowie die für den Hausherrn bestimmten Räumlichkeiten, das Arbeitszimmer, Schlafzimmer mit Toilette und Bad anschliessen. An der rückwärtigen Front finden sich zu beiden Seiten des Vestibules eine Garderobe, ein Toilettenraum und zwei Gast-

zimmer. Küche, Keller, Heizungsraum u. dgl., sowie eine Kegelbahn sind im Kellergeschosse, die Wohnungen der Dienerschaft im Kniestocke des Dachraumes untergebracht. Eine besondere Diensttreppe verbindet diese Räume unter sich und mit der Wohnung des Hausherrn. Die sämtlichen Räume sind mit allen, einem modernen Wohngebäude erforderlichen Bequemlichkeiten: mit Warmwasserheizung, Zuleitungen von kaltem und warmem Wasser, elektrischen Licht- und Sprechrichtungen u. s. w. reichlich versehen.

So zurückhaltend der Baumeister mit Zierat an der Aussenseite verfahren ist, so reich und wohnlich hat er das Innere des Gebäudes ausgestattet. Wie die Treppe, ist auch das Vestibule in italienischem Marmor verkleidet und mit Säulen aus dem gleichen Material und bronzenen Kapitälern geschmückt. Decken und Wände der Wohn-

Galerie Henneberg am Alpen-Quai zu Zürich. — Architekt: *E. Schmid-Kerez* in Zürich.



Fig. 5. Speisezimmer.

räume weisen reiches Getäfer aus verschiedenen Holzarten auf; so sind der Speisesaal, das Wohnzimmer, das Billardzimmer und das Schlafzimmer in gebeiztem Eichenholz, das Rauchzimmer in Tannenholz und das Arbeitszimmer in Lärchenholz ausgeführt. Bei letzterem ist das Täfer der Wand nur auf halbe Höhe geführt. Den darüber befindlichen, weiss getünchten Streifen sollen die den Hausherrn besuchenden Künstler mit Zeichnungen und Augenblicks-Skizzen verzieren — ein originelles Fremdenbuch, in das sich bereits Meyerheim und Schuster-Woldan eingetragen haben. Die beigegefügtten Abbildungen verdeutlichen den Charakter der Ausstattung dieser Innenräume. Der Hauptstock, die eigentliche Gemäldegalerie enthält einen grossen, 9 m hohen Oberlichtsaal, einen kleinen Saal ebenfalls mit Oberlicht und andere seitlich belichtete kleinere Säle, von denen je einer zur Aufnahme der Werke eines Meisters bestimmt ist. So sollen beispielsweise 120 Zeichnungen von Menzel in einem solchen Nebensaale untergebracht werden. Alles Holzwerk in den Galerieräumen ist schwarz gehalten, die Wände mit dunkel-olivengrünem Stoffe bespannt.

Zur Baugeschichte des Gebäudes ist nicht viel zu sagen. Die Arbeiten nahmen im Herbst 1896 ihren Anfang. Der aus ursprünglichem Seeboden bestehende Baugrund nötigte zu einer ausgiebigen Pfählung. Im ganzen kamen etwa 1000 Pfähle mit einer durchschnittlichen Rammtiefe von 8—9 m zur Verwendung. Auf die Betonfundamente wurde ein hoher Sockel aus Gotthardgranit gesetzt. Die Verkleidung der Hauptfassade ist in Stein aus den Brüchen von St. Germain bei Bellegarde und diejenige der drei andern Fassaden in Savonnières-Stein hergestellt. Das dem Charakter des Baustiles entsprechende flache Dach ist mit Holzcement eingedeckt und für die Oberlichter sind besondere Eisengerippe eingebaut. Der Rohbau wurde noch im Jahre 1897 vollendet und der innere Ausbau so betrieben, dass mit Ende 1898 bereits die Gemälde in den Hauptstock verbracht und im Herbst 1899 das Erdgeschoss bezogen werden konnten.

Die Fertigstellung des grossen Marmorreliefs hat dann noch einen grossen Teil des Jahres 1900 in Anspruch genommen.

Die Ausführung der Grab- und der Maurerarbeiten war der Firma *Lauffer & Franceschetti* übertragen. Das Holzcementdach haben die Herren *Schulthess & Cie.* ausgeführt, während die eisernen Oberlichte aus den bekannten Werkstätten von *A. Buss & Cie.* hervorgegangen sind. Die Marmorarbeiten für die Haupttreppe und das Vestibule stammen von *Gebr. Pfisters Nachfolger, Schmidt & Schmidweber* und *E. Schneebeli*; die Schmiedearbeit für das Treppengeländer hat Kunstschlosser *Zwinggi* geliefert. Sämtliche Schreinerarbeit war dem Hause *H. Volkart Sohn* anvertraut bis auf jene des Billardzimmers und des ersten Stockes, die *Hinnen & Cie.* besorgt haben. Die Dekorationsmalereien wurden durch *Eug. Ott* ausgeführt, die Heizungsanlagen durch *Gebrüder Sulzer*, Gas- und Wasserleitungen durch *Helbling & Cie.* und die elektrischen Einrichtungen durch *Stürnemann & Weissenbach*. Das sehr kräftig gehaltene Gartengeländer und die Portale sind Arbeiten der altbekannten Kunstschlosserei *Th. Tbeiler*; zu den Gartenanlagen ist die Gärtnerei von *Otto Fröbel* herangezogen worden. Hier muss jedoch bemerkt werden, dass ein von dem Architekten empfohlener und auch von der letztgenannten Gärtnerei ausgearbeiteter Entwurf zur Gartenanlage bis jetzt leider noch nicht zur Ausführung gelangt ist.

(Fortsetzung folgt.)

Schweizerisches Archiv- und Landesbibliothek-Gebäude auf dem Kirchenfelde zu Bern.

Erbaut von der Direktion der eidg. Bauten.
(Mit einer Tafel.)

Schon am 24. Juni 1892 ist von den eidg. Räten ein Kredit zum Ankauf eines Bauplatzes auf dem Kirchenfeld in Bern bewilligt worden, um hier einen Neubau für das eidg. Staatsarchiv zu errichten. Im Laufe der Vorarbeiten für die Erstellung dieses Baues wurde die Frage der Errichtung